HANNAH STRENG

SCIENCE FACTORY

TRAUER, TOD UND STERBEN IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

ERLAUBT UNSERE GESELLSCHAFT EINEN NATÜRLICHEN UMGANG MIT TRAUER?

Hannah Streng

Trauer, Tod und Sterben in der modernen Gesellschaft

Erlaubt unsere Gesellschaft einen natürlichen Umgang mit Trauer?

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Impressum:

Copyright © Science Factory 2019

Ein Imprint der Open Publishing GmbH, München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Covergestaltung: Open Publishing GmbH

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Merkmale der modernen westlichen Gesellschaft 3

2.1 Leistungsfähigkeit, Erfolg und Selbstoptimierung als Credo der modernen Bevölkerung 3

2.2 Die Entzauberung der Welt – Rationalisierung, Säkularisierung und Gefühllosigkeit 4

2.3 Individualisierung als zentraler Trend in der modernen Gesellschaft 5

3 Tod und Sterben in der modernen Gesellschaft 7

3.1 Der Wandel des Todes- und Sterbeverständnisses 7

3.2 Die neue Sichtbarkeit des Todes 12

4 Trauer in der modernen Gesellschaft 14

4.1 Der natürliche Umgang mit Trauer 15

4.2 Gesellschaftliche Faktoren, die einen natürlichen Umgang mit Trauer erschweren 16

4.3 Unterdrückte Trauer und ihre Folgen 30

5 Fazit 39

Literaturverzeichnis 40

1 Einleitung

Während eines Praktikums in einem österreichischen Kinderhospiz fragte mich ein vierjähriger Junge, dessen großer Bruder aufgrund einer angeborenen Behinderung im Sterben lag, ob Weinen etwas Böses sei. Ich fragte ihn, wie er denn auf diesen Gedanken komme und er antwortete: „Immer wenn ich im Kindergarten weinen muss, weil Frederik stirbt, tröstet Sabine mich und sagt mir, dass ich tapfer sein muss und nicht weinen soll“. Dieser Satz des kleinen Jungen, der schon in seinem jungen Alter erfahren musste, dass die moderne westliche Gesellschaft nur wenig Verständnis für die Trauer und das Zeigen damit einhergehender Gefühle aufweist, stimmte mich sehr nachdenklich und wurde zum Anlass dieser Bachelorarbeit.

Als ich mich im Rahmen dieses Praktikums näher mit dem Tod, dem Sterben und der Trauer auseinandersetzte, wurde mir bewusst, welch großen Teil unseres Lebens diese Themen einnehmen und wie wenig dennoch darüber gesprochen wird. Der Tod, so lautet eine weitverbreitete These, werde in unserer Gesellschaft verdrängt. Dass anonyme Bestattungen immer beliebter werden und heutzutage hauptsächlich in Institutionen wie dem Krankenhaus oder Pflegeheim gestorben wird, erscheint logisch. Warum auch sollte man seine kostbare Lebenszeit mit Gedanken an den Tod und das Sterben verschwenden, wenn man doch das Glück hat, in einer vom Fortschritt geprägten Spaßgesellschaft, in der negative Gefühle keinen Platz haben, zu leben? Sogyal Rinpoche, der Gründer der buddhistischen Gemeinschaft Rigpa, hat vielleicht die Antwort auf diese Frage: Indem wir im Bewusstsein der Vergänglichkeit und Sterblichkeit leben, lernen wir „unser Leben nicht zu verschwenden. Wir gewinnen eine ungeahnte Freiheit, Gelassenheit und Frieden. Wir lernen Prioritäten zu setzen und ‚verlieren‘ keine Zeit“ (zitiert nach Gudjons, 1996, S. 11).

Wie wohltuend es sein kann über den Tod und das Sterben sprechen zu dürfen, konnte ich während meines Praktikums im Kinderhospiz erleben. Den Betroffenen, den Eltern und Geschwistern sowie weiteren Familienmitgliedern wurde hier ein geschützter Rahmen geboten, in dem es möglich war, die individuelle Trauer und die mit ihr einhergehenden Gefühle und Reaktionen offen zu zeigen. Immer wieder berichteten Betroffene, dass sie diese Möglichkeit des freien Auslebens ihrer individuellen Trauer sowie die akzeptierende und anerkennende Haltung des Hospizteams sehr wertschätzen, woraufhin sich mir die Frage stellte, ob und vor allem warum ihnen diese Möglichkeit in ihrem „realen“ Leben verwehrt bleibt.